

Pete Greig // Dave Roberts

RED MOON RISING

Wenn Freunde anfangen zu träumen und zu beten

Die Geschichte von 24-7 Prayer

Überarbeitete und ergänzte Jubiläumsausgabe
Mit Extra-Reader, Tipps für die Praxis
und wertvollen Hintergrundinformationen

Deutsch von Wolfgang Günter.

Bearbeitet von Markus Lägerl.

Vorwort, Einleitung, Anhänge und Kästen übersetzt
von Frederike Gralle.

SCM

R.Brockhaus

SCM

Stiftung Christliche Medien

Der SCM Verlag ist eine Gesellschaft der Stiftung Christliche Medien, einer gemeinnützigen Stiftung, die sich für die Förderung und Verbreitung christlicher Bücher, Zeitschriften, Filme und Musik einsetzt.

Original published under the title:

Red Moon Rising

Copyright © 2015 by Pete Greig and Dave Roberts

David C Cook, 4050 Lee Vance View, Colorado Springs, Colorado 80918 U.S.A.

All rights reserved. This licensed Work published under license.

Die Bibelverse wurden folgenden Übersetzungen entnommen:

Gute Nachricht Bibel, revidierte Fassung, durchgesehene Ausgabe in neuer Rechtschreibung, © 2000 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

Lutherbibel, revidierter Text 1984, durchgesehene Ausgabe in neuer Rechtschreibung, © 1999 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift, © 1980 Katholische Bibelanstalt, Stuttgart.

Hoffnung für alle®, Copyright © 1983, 1996, 2002 by Biblica, Inc.®. Verwendet mit freundlicher Genehmigung von fontis – Brunnen Basel.

Neues Leben. Die Bibel, © Copyright der deutschen Ausgabe 2002 und 2006 by SCM-Verlag GmbH & Co. KG, Witten.

www.24-7prayer.com/germany



6. erweiterte Auflage 2015

© der deutschen Ausgabe 2005

SCM R.Brockhaus im SCM-Verlag GmbH & Co. KG · 58452 Witten

Internet: www.scmедien.de; E-Mail: info@scm-verlag.de

Umschlaggestaltung: Kathrin Spiegelberg, Weil im Schönbuch, unter Verwendung der

Originalgestaltung von Relevant Media Group, Orlando/FL

Satz: Christoph Möller, Hattingen

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

Gedruckt in Deutschland

ISBN 978-3-417-26674-0

Bestell-Nr. 226.674

»Was vor fast 300 Jahren mit dem anhaltenden Gebet in Herrnhut begann, flammte im 21. Jahrhundert durch 24-7 Prayer in der jungen Generation wieder neu auf. Das macht uns in den Gemeinden, Bewegungen und Kirchen Mut, buchstäblich ‚Raum zu machen‘, dass Gebet wieder der gelebte Wurzelgrund unserer christlichen Existenz wird. Dafür beten wir im ganzen Land und packen mit vielen über alle Denominationsgrenzen hinweg gemeinsam an. Danke für die Inspirationshilfe in Form dieses Buches!«

Bernd Oettinghaus, Leiter des Runden Tisch Gebet der Lausanner Bewegung

»Heute versuchen Menschen, 24-7 online zu sein. Warum einander nicht die Hand reichen, um 24-7 online zu sein mit unserem Vater im Himmel? Betet ohne Unterlass! Gemeinsam geht es. Wir fahren dann gemeinsam auch eine 24-7-Ernte ein.«

Hanspeter Nüesch, Präsident von Campus für Christus Schweiz

»24-7 ist eine sehr spannende Gebetsinitiative, die sich auf der ganzen Welt ausbreitet – auch in Österreich! Gerade unter jungen Leuten erleben wir durch das 24-7 Gebet einen eucharistischen Frühling.«

Kardinal Christoph Schönborn

»*Red Moon Rising* ist leidenschaftlich, radikal und ›un‹-bequem. Es ist keine Lektüre, sondern eine Liebeserklärung an unseren Gott der Abenteuer und Wunder, der Fülle und der Kraft. Es ist die Herausforderung, alles hinzugeben, um mehr als alles und über alle Maßen zu empfangen, ganz im Geiste der Herrnhuter Bewegung. Lass dich darauf ein, es wird dein Leben verändern!«

Birgit Janke, FCJG Lüdenscheid, Gebetsberg für die Nationen

»Für mich persönlich, aber auch für uns als Gemeinde-Bewegung ist und war 24-7 ein unbezahlbarer Segen. Was mich dabei beschenkt hat, ist die Tatsache, dass 24-7 nicht nur ein Ruf zum Gebet ist, sondern einen Lebensstil des Gebets fördert, der dazu führt, dass Menschen Jesus begegnen und gerettet werden. So bringt 24-7 das Gebet und die

evangelistische Umsetzung auf einfache, nachhaltige und eindrückliche Art zusammen. Danke, liebe 24-7-Freunde, dass ihr Freundschaft mit Gott und Freundschaft miteinander lebt – ihr seid solch ein Segen und verbreitet einen herrlichen, ansteckenden Virus!«

Matthias Kuhn (Kuno), Gründer von GPMC, Leiter der Gemeindegründungsbewegung G-Movement und des Aussendunghauses

»In diesem biografischen Buch beschreibt Pete, wie die 24-7-Gebetsbewegung gegründet und zu einem globalen Phänomen wurde. Seine wertvollen Erkenntnisse werden, wenn du sie in deiner Kirche und/oder Gebetsgruppe umsetzt, zu mehr Leidenschaft fürs Gebet und einer effektiveren Mission führen. Mein Lieblingssatz ist: ›Gebet ohne Taten ist lediglich Religion unter der Tarnkappe.« Das sagt alles. Ich empfehle dir dieses Buch zutiefst.«

Bruce Clewitt, Jugend mit einer Mission Österreich

»24-7 hat die Art und Weise, wie wir als Bewegung funktionieren, verändert. Heute achten wir sehr darauf, dass Jesus wirklich in unserer Mitte ist; dass er geliebt und angebetet wird; dass er unter uns thront. Alles andere strukturieren wir drum herum. Dabei geben wir ihm die Ehre, weil er es wert ist; und wir lassen ihn die missionarischen ›Wellen‹ initiieren, die wir dann nur noch surfen müssen. Was für ein wunderbarer Ritt!«

Maximilian Oettingen, Leiter der Loretto-Gemeinschaft Österreich

Über 24-7 Prayer	9
Widmung	9
Vorwort zur deutschen Jubiläumsausgabe	11
Vorwort zur Jubiläumsausgabe	13
Einleitung	15
1 Im Gewitter	19
2 Cultural Shift	33
3 Die Einnahme von Jericho	42
4 Der Wildgans hinterher	52
5 Grenzen	58
6 Der Start	68
7 Ein Gebetsraum explodiert	83
8 Heiliger Raum	91
9 Red Moon Rising	101
10 Außer Kontrolle	107
11 Die Vision	117
12 Der Gott der kleinen Orte	126
13 Zeichen, Wunder und Red Bull	135
14 Schmerz	147
15 365	155
16 Und der Geist spricht: Komm!	170
17 Ladys and Gentlemen, Church Has Left the Building	183
18 Der Regenmacher	193
19 Klöster des dritten Jahrtausends	210
20 Am Anfang	229
Postskript	235
Diskussionsleitfaden für Kleingruppen	239
Inspirationen:	
Eine Woche im Gebetsraum	261
Das Evangelium des Gebets	264
Das Laus Perennis:	
24-7 Prayer im Wandel der Zeiten	268
Aus Fleisch und Blut	276
Die Herrnhuter	283
Junge Menschen und Gottes Ziele	289
Zusätzliche Materialien	292
Danke!	293
24-7 in Deutschland, Österreich, Schweiz	294

Über 24-7 Prayer

24-7 Prayer ist eine internationale Bewegung, bei der Gebet, Mission und soziale Gerechtigkeit im Mittelpunkt stehen. Sie wurde 1999 »aus Versehen« gegründet und hat es mithilfe des Internets geschafft, mehr als die Hälfte aller Länder der Erde zu erreichen. Ihre innovative Auseinandersetzung mit Spiritualität und Kultur hat 24-7 viel Medienaufmerksamkeit eingebracht; sowohl der Rolling Stone als auch Reader's Digest hat über die Bewegung berichtet. Und auch der britische Fernsehsender Channel 4 hat einen eigenen Beitrag über 24-7 in Auftrag gegeben. Aus den 24-7-Gebetsräumen sind Boiler Rooms entstanden – ein Netzwerk aus missionalen und monastischen Gemeinschaften – und auch viele neue Initiativen, darunter Prayer Spaces in Schools, 24-7-Ibiza, der Prayer Course und die 24-7-Podcasts, die regelmäßig an der Spitze der iTunes-Charts stehen.

Widmung

Für all jene, die schon einmal eine Gebetsraumschicht um drei Uhr morgens gemacht haben und sich insgeheim fragten, wozu.

Und für die geistlichen Eltern und Großeltern, die für solch eine frische Bewegung des Heiligen Geistes, wie sie jetzt unter jungen Leuten entstanden ist, viele Jahre gebetet haben. Wir ernten, was ihr gesät habt.

In den letzten Tagen, spricht Gott, will ich die Menschen mit meinem Geist erfüllen. Eure Söhne und Töchter werden aus göttlicher Eingebung reden, eure jungen Männer werden Visionen haben ... Die Sonne wird sich verfinstern und der Mond blutrot scheinen, bevor der große Tag kommt, an dem ich Gericht halte.

Apostelgeschichte 2,17.20; Hoffnung für alle

Vorwort zur deutschen Jubiläumsausgabe

von Johannes Hartl

Etwas Neues hat begonnen. Für viele noch unsichtbar. Und doch unaufhaltsam und weltweit. Ein frischer Wind. Neue Formen und neue Ideen. Verwundern sollte es niemanden. Denn immer wenn eine Generation in eine falsche Richtung läuft, hat Gott schon seinen Rettungsplan. Oft beginnt er gerade dort, wo niemand das vermutet. *Red Moon Rising* erzählt etwas von diesem Plan. Und er beginnt genau da, wo kaum einer es erwarten würde: bei jungen Leuten. Bei jungen Leuten, die sich von einem Feuer anstecken lassen: dem Feuer für Gebet. Und er beginnt auf dem Kontinent, von dem viele sagen, seine christliche Geschichte sei vorbei. Mitten in Europa stehen Jugendliche auf und – beten! Sie beten laut, sie beten leidenschaftlich, sie beten lang, sie beten beständig und mit furchtlosem Glauben. Und es scheint gar nicht aufhören zu wollen.

Das Faszinierende an der momentanen weltweiten Gebetsbewegung und der Begeisterung um das Tag-und-Nacht-Gebet ist, dass niemand weiß, wer es angefangen hat. Etwa zeitgleich und voneinander unabhängig entstehen am Ende des 20. Jahrhunderts Gebetsberge, Gebetshäuser, Gebetsnächte, Gebetsketten, erstaunlich oft mit der Idee, ohne Unterbrechung zu beten. Da gibt es das »International House of Prayer« in Kansas City, USA. Da gibt es riesige Gebetszentren in Korea und an verschiedenen Orten in Afrika. Da gibt es das Gebetshaus Augsburg, in dem seit September 2011 Fürbitte und Lobpreis nicht mehr verstummen.

24-7 Prayer und Pete Greig gehören mittlerweile zu den bekanntesten inspirierenden Größen dieser Gebetsbewegung. Im Gegensatz zu einem Kloster, einem Gebetshaus oder einem sonstigen Zentrum ist 24-7 Prayer flexibel. Es kann überall durchgeführt werden, auch an den unwahrscheinlichsten Orten. Und gerade dadurch macht es die DNA des unablässigen Gebets so gut spürbar. Es eröffnet einen geistlichen Raum, in dem auf niederschwellige Weise erfahrbar wird, welche Kraft darin liegt, Gott zu suchen. Und wie unkonventionell die Formen dabei aussehen dürfen!

In *Red Moon Rising* geht es nicht nur darum, die neue Gebetswelle zu beschreiben. Der Leser wird mit hineingerissen in einen Aufbruch. Das Herz selbst wird spürbar. Mutig, kantig, verrückt und komplett verliebt in Jesus macht Pete sich auf den Weg. Andere ebenso Verrückte schließen sich ihm an. Und ehe er sich versieht, ist etwas entstanden, was größer ist als er selbst. Doch dahinter steht kein Plan, kein Budget,

keine Organisation. Das Schöne an *Red Moon Rising* ist, dass hier keine Heldengeschichte erzählt wird. Es ist die Geschichte echter Menschen. Echter normaler, gebrochener Menschen, die sich treffen ließen von der Faszination Jesu. Am Anfang steht nur eine Vision, und diese Vision heißt Jesus. Und wie alles weiterging, ist schon längst Geschichte. 24-7 Prayer gibt es mittlerweile auf der ganzen Welt, Hunderttausende von überwiegend jungen Menschen wurden davon erreicht.

Und doch bleibt *Red Moon Rising* nicht dabei stehen, viele Geschichten zu erzählen. Okay, die Geschichten sind schon das Beste an dem Buch. Es sind begeisternde, abgefahrene und herzerreißende Geschichten. Doch jedes Kapitel dieser überarbeiteten und ergänzten Neuauflage enthält noch mehr: Gedanken zur weiteren Reflexion, Literaturtipps, Anregungen für die Praxis und vieles mehr.

Ich habe dieses Buch im Jahr 2005 gelesen, dem Jahr, als auch das Gebetshaus Augsburg begann. Für mich war es eine große Inspiration und Ermutigung. Lassen auch Sie sich anstecken von Petes leidenschaftlichen Worten. Denn Gott tut etwas Neues. Da lohnt es sich, dabei zu sein. »C'mon«, würde Pete jetzt bestimmt sagen.

Dr. Johannes Hartl

Gründer und Leiter Gebetshaus Augsburg

Vorwort zur Jubiläumsausgabe

von Bill und Beni Johnson

Als ich *Red Moon Rising* das erste Mal las, war das wie eine frische Brise. Es ist wunderbar, wie Pete Greig beschreibt, dass die Bewegung nur »aus Versehen« entstanden ist. Seine Idee, Kunst und Kreativität in den Gebetsräumen einzusetzen, hat nicht nur meine Welt verändert, sondern auch vielen in unserer Gemeinde ganz neue Ausdrucksmöglichkeiten geschenkt. Zusammen haben wir eine neue Freiheit gefunden, Gott auf ganz kreative Art und Weise unser Herz zu geben.

Wir haben später selbst eine Initiative gestartet, die unser ältester Sohn »48 hops« (48 hours of prayer) nennt. Ähnlich wie beim 24-7-Modell, kamen wir in 48-Stunden-Blöcken zu Lobpreis und Gebet zusammen. Es war ein ganz neues Konzept, verschiedene Gebetsstationen mit kreativen Elementen einzurichten, und es hat wunderbar funktioniert. Einmal ist sogar eine komplette erste Klasse in den Gebetsraum gekommen. Ihre Lehrerin sagte ihnen, sie sollten sich einfach hinsetzen. Sie erklärte leise, was hier passiert. Sie bat schließlich alle, sich auf den Boden zu legen und ein paar Minuten lang der Gegenwart des Heiligen Geistes nachzuspüren oder einfach zur Ruhe zu kommen. Dann erklärte sie den Kindern, dass sie eine Gebetsstation, die ihnen gefiel, ausprobieren konnten. Viele gingen zum Basteltisch, um zu zeichnen oder zu malen. Gott gab den Kleinen ganz spezifische Eindrücke mit auf den Weg, als sie mit all ihrer Kreativität für die Nationen beteten. Es war ein Augenblick voller Freude und Tiefgang.

Jetzt die neu überarbeitete Version von *Red Moon Rising* zu lesen, war sehr aufregend. Es hat mich an eine Begebenheit erinnert, die sich hier in Bethel, unserer Gemeinde in Redding/Kalifornien, vor einigen Jahren ereignet hat. Vor unseren Gottesdiensten am Sonntagabend treffen wir uns immer zu einem Vorgebet. An einem dieser Abende bemerkten wir, dass ein Rennkuckuck (engl. roadrunner) mit einer Eidechse im Schnabel draußen vor der Glastür stand. Ich wusste gar nicht, dass diese Tiere überhaupt in unserer Gegend lebten, weil Redding nicht im Wüstenteil von Kalifornien liegt. Aber dort stand er und sprang gegen die Glasscheibe, als ob er unbedingt ins Haus wollte. Das Merkwürdige daran war, dass das Tier monatelang auf diese Weise an unseren Gebetszeiten teilnahm. Der Kuckuck wurde Teil unseres Lebens und, das mag jetzt verrückt klingen, wir hatten das Gefühl, dass Gott versuchte, uns durch seine Besuche etwas mitzuteilen. Nur wussten wir nicht wirklich, was. Die Leute fingen an, uns alle möglichen Informationen über diese spezielle Vogelart zu schicken, aber wir konnten trotzdem keine Antwort finden.

Eines Tages schaffte es der Rennkuckuck ins Innere des Gebäudes und traf auf einen unserer Reinigungsleute. Er wusste, dass der Vogel uns einiges Kopfzerbrechen bereitet hatte. Anstatt ihn also zu verjagen, fing er an, zu beten und Gott zu loben. Und das hatte sehr eindrückliche Auswirkungen auf den Kuckuck. Der Mann ging die Treppe ins Erdgeschoss hinunter, und der Vogel folgte ihm. Als er in der Eingangshalle angekommen war, kam jemand aus einem der Zimmer dort heraus und verschreckte den Vogel. Der Kuckuck flog sofort los, prallte gegen eine Fensterscheibe und brach sich das Genick. Es war so traurig, diesen Vogel, der uns über Monate ans Herz gewachsen war, tot auf dem Boden liegen zu sehen. Es mag albern klingen, aber wir haben versucht, den Vogel wieder zum Leben zu erwecken. Es hat nicht funktioniert. Ich ging in mein Büro und fragte Gott, was soeben geschehen war. Und da sprach er recht deutlich: »Wenn das, was ich in dieses Haus führe, keinen Weg wieder heraus findet, wird es in diesem Haus sterben.«

Es war eine sehr direkte Warnung. Zu dieser Zeit geschahen sehr viele Zeichen und Wunder innerhalb unserer Gemeinde. Gott sagte uns, dass wir den Segen, den er unserer Kirche schenkte, in unsere Stadt und in die Welt hinaustragen sollten. Die Wunder waren nicht nur für uns gedacht. Gott hatte über mehrere Monate hinweg durch diesen Vogel zu uns gesprochen, und wir haben seitdem versucht, seiner Botschaft zu gehorchen. Heute finden sogar noch mehr Wunder und Heilungen außerhalb unserer Gemeindemauern statt als innerhalb.

Red Moon Rising stellt uns die ungebremsste Kraft eines liebenden Gottes vor. Es zeigt aber auch, dass es Schmerz in unserem Leben geben kann. Gott bringt seine Gegenwart »in unser Haus«, und wir sind dazu aufgerufen, sie wieder hinaus in die Welt zu tragen – andernfalls wird sein Segen versiegen. Unsere Welt wartet darauf, dass wir sie lieben und Gottes Herz durch seine kraftvolle Gegenwart ausdrücken. Wenn du *Red Moon Rising* liest, wirst du gesegnet werden. Und du wirst herausgefordert werden, in die Welt hinauszugehen und Gottes Botschaft auf kreative Art und Weise aufstrahlen zu lassen. Wir müssen das, was wir von ihm im Gebet hören und empfangen, in die Welt hinaustragen.

Danke, Pete, dass du so bist, wie du bist – ein offenes Gefäß, das in der echten Welt zu Hause ist und echte Liebe lebt.

Bill und Beni Johnson

Pastoren der Bethel Church, Redding/Kalifornien

Als ich vorhin darüber nachdachte, wie ich diese neue, überarbeitete Ausgabe von *Red Moon Rising* einleiten soll, las ich einen Tweet. In diesem Tweet stand, dass ein Mann im berüchtigten Gefängnis des Londoner Stadtteils Brixton gerade dabei war, die Originalversion des Buches zu lesen. Vor ihm hatten scheinbar schon fünf weitere Gefangene die äußerst ramponierte Ausgabe durchgelesen und trafen sich seitdem regelmäßig zum Beten. Es überrascht mich immer wieder, wie Gott dieses einfache Buch benutzt. Ein Buch, das vor mehr als einem Jahrzehnt über eine Bewegung geschrieben wurde, die zufällig kurz vor der Jahrtausendwende zum Leben erwacht war.

Der Tweet brachte mich zum Nachdenken – wie fantastisch wäre es, wenn aus den Gefängnissen dieser Welt Gebetshäuser würden? Wäre das nicht genau im Sinne Jesu? Gefangene freisetzen und das Schicksal von Nationen verändern, ohne dass sie auch nur ihre Zellen verlassen? Gott hat uns in den letzten Jahren immer wieder mit Chancen wie dieser hier überrascht. Und dabei haben wir entdeckt, dass Gebet – die spirituelle Disziplin, die wir alle mit Langeweile und Schuldgefühlen assoziieren – im Grunde ein Labor der Möglichkeiten ist, eine Startrampe für unsere wildesten und absurdesten Träume. Immer und immer wieder, Nacht um Nacht, sind wir Gott begegnet, in über zwölftausend Gebetsräumen, auf den Straßen von San Antonio bis zu den Slums von Neu-Delhi, und haben erlebt, was es bedeutet, dass Gott »durch die mächtige Kraft, die in uns wirkt, (...) unendlich viel mehr tun [kann], als wir je bitten oder auch nur hoffen würden« (Epheser 3,20; Neues Leben Bibel).

Es ist genau dieser Vers, mit dem ich damals das erste Exemplar von *Red Moon Rising* beendete, und nun stelle ich ihn ein Jahrzehnt später an den Anfang der überarbeiteten Ausgabe. Warum? Weil der Tweet gezeigt hat, dass Gott immer noch »unendlich viel mehr« tut, als wir je erbeten haben. Mehr als wir uns damals hätten vorstellen können, als wir 1999 nichtsahnend in unserem ersten Gebetsraum saßen – lange vor Facebook, lange vor Candy Crush und lange bevor Justin Bieber den ersten Bartflaum bekam.

Beim Schreiben von *Red Moon Rising* war ich mir recht sicher, dass niemand außer meiner Mutter es je lesen würde. Wer kauft schon ein Buch, in dem eine Reihe Unbekannter beschließt, plötzlich super viel zu beten? Klingt nicht gerade nach einem Bestseller. Aber irgendwie haben die Geschichten ein Eigenleben entwickelt. Meine Mutter war plötzlich nicht mehr die einzige Leserin. Später hat sie einmal eine tschechische

Übersetzung des Buches in einer abgelegenen Kirche auf dem Land entdeckt. Eine Freundin von mir, Lucy, hat einmal ein *Red Moon Rising* in der Lounge des Flughafens in Hongkong gefunden. Heute wird das Buch scheinbar im Gefängnis von Brixton herumgereicht. Und das finde ich persönlich schon sehr erstaunlich, weil – wie mein guter Freund Andrew Jones es ganz offenherzig formulierte – »es wirklich nicht besonders gut geschrieben ist, Pete«.

Dann muss es wohl an Gott liegen.

Nun stelle ich plötzlich die Neuauflage zum 15. Jubiläum vor. Ich glaube, dass es vielleicht zwei Gründe gab, warum *Red Moon Rising* so beliebt wurde. Grund eins – glückliche Fügung. Gott ruft seine Nachfolger auf, mehr zu beten, und *Red Moon Rising* hatte Glück – es konnte einfach auf der Begeisterungswelle mitsurfen. Grund zwei – Zeitgeist, Baby. Vielleicht spricht meine Geschichte einfach ganz vielen anderen aus dem Herzen. Wir alle wollen die Welt verändern und fragen uns, wie wir das anstellen sollen. Wir wollen die Kraft des Gebets erleben und finden das alles andere als leicht. Insgeheim ermüden uns die Erweckungserlebnisse von anderen Orten und aus anderen Zeiten der Weltgeschichte, und wir sehnen uns danach, dass auch heute etwas passiert, in unserem Leben, bei unseren Freunden, in unseren Gemeinden und auf den Straßen, wo wir unterwegs sind. Wir sind es leid, unseren Glauben immer nur durch andere zu (er)leben, und wollen Gottes Stimme auch mal selbst hören. Wir wünschen uns, dass unser Christsein genau zu der Wildwasserfahrt wird, von der in der Apostelgeschichte die Rede ist. Die Art von großem Abenteuer, das man mit seinen Freunden startet und von dem man eines Tages seinen Kindern erzählen kann, ohne dass sie vor Langeweile hintenüberfallen. »Mein Sohn, habe ich dir schon von dem Tag erzählt, als Gott mir das Okay gegeben hat, meinen alten Volvo durch einen hybriden Toyota zu ersetzen?«

Viele Leute sagen zu mir, das Buch habe sie davon überzeugt, dass Gott auch für sie Verwendung hat – wenn er jemand so normalen und langweiligen wie mich benutzen kann. Und kurz bevor ich beleidigt reagiere, erzählen sie mir dann meistens von einer wilden neuen Sache, die sie angefangen haben, nachdem sie eine Begegnung mit Gott im Gebetsraum hatten, oder von einer unfassbaren Gebetserhörung, die sie kurz darauf erlebt haben.

Wenn ich ihre Geschichten höre, kann ich nur grinsen und »Wow!« sagen, weil wir am Anfang ein einfaches, kleines Abkommen mit Gott geschlossen haben: Es ist ganz allein sein Problem, wenn 24-7 versagt; und es ist ganz allein sein Verdienst und zu seiner Ehre, wenn es das nicht tut. An dem Tag, an dem wir es uns selbst zuschreiben, dass Gott Gebete beantwortet, werden wir ganz, ganz große Probleme bekommen.

Natürlich können wir keins der Wunder, die passiert sind und keine der neuen Initiativen, die durch Gebetsräume entstanden sind, unserem eigenen Verdienst zuschreiben. Gebärrwannen produzieren keine Babys. Es ist die Intimität mit Gott, genau wie der Zeugungsakt, die neues Leben hervorbringt. *Soli Deo Gloria*. Der 24-7-Gebetsraum, in dem vor zweitausend Jahren die Kirche geboren wurde, ist schon lange wieder verschwunden. Gott sei Dank.

Aber die dreitausend Leute, die sich an jenem Tag bekehrt haben, sind immer noch unter uns. Und die Gemeinde selbst, die durch den Heiligen Geist geboren wurde, der Leib Christi zur Ehre des Vaters, wird nie verschwinden.

Red Moon

Sowohl der Prophet Joel als auch der Apostel Paulus haben angekündigt, dass Gottes himmlisches Logo für die Zeit, in der wir heute leben, der aufsteigende Erntemond ist – blutrot und voller Verheißung. Ein roter Mond steigt über jeder neuen Generation auf, die erwartungsvoll auf eine Person hofft, die endlich den großen Auftrag von Jesus erfüllen und die Nachricht vom Reich Gottes zu jedem Stamm und in jede Sprache tragen wird.

In dieser Generation sind wir Zeuge davon, wie der Heilige Geist junge Leute mobilisiert, auf die Straße zu gehen und in seine Vision einzutauchen. Söhne und Töchter fangen an, prophetisch in ihre Kulturen hineinzusprechen. Ältere Generationen hören nicht auf zu träumen. Und viele Leute sehnen sich verzweifelt danach, errettet zu werden.

Zweitausend Jahre lang haben die Christen zum Erntemond hinaufgeblickt und gehofft, dass Jesus noch in ihrem Leben zurückkehren wird. Egal, ob du an seine bevorstehende Rückkehr glaubst oder nicht, wir sind alle dazu berufen, mit dieser Erwartungshaltung zu leben. Der Apostel Petrus drückt es so aus: »Das Ende der Welt kommt bald« (1. Petrus 4,7; Neues Leben Bibel). An anderer Stelle sagt Jesus, dass vor seiner Rückkehr die Botschaft vom Reich Gottes auf der ganzen Welt gepredigt werden wird, damit alle Völker sie hören, und dann erst wird das Ende kommen (Matthäus 24,14; Neues Leben Bibel). Hat das Evangelium schon alle Menschen in allen Sprachen erreicht? Noch nicht! Es gibt immer noch Kulturen, die noch keine Chance hatten, die gute Nachricht von Jesus zu hören. Könnte es bald soweit sein, noch in dieser Generation? Ganz sicher!

Der große rote Mond stieg am Winterhimmel über dem Nachtclub hier in Guildford (England) auf, wo wir im Jahr 2000 zusammengekom-

men waren, um 24-7 ins Leben zu rufen. Für uns war es ein Zeichen, eine Erinnerung an Joels Prophetie, an die großartige Pfingstpredigt von Petrus und die zweitausendjährige Interaktion zwischen Gebet, Predigt, Innovation und Bekehrung. Natürlich war dieser rote Mond nur der Anfang der Geschichte. Das Problem mit echten Bewegungen ist, dass sie sich immer weiter bewegen – ständig passieren neue Dinge, und da ist es manchmal schwer, alles aufzuschreiben. Fünfzehn Jahre lang für ununterbrochenes Gebet, Mission und soziale Gerechtigkeit einzustehen, hat sich als die wildeste Reise unseres Lebens herausgestellt. Wir sind erwachsener geworden, haben viel gelacht und geweint und uns in fast jeder Denomination ausgebreitet, in mehr als der Hälfte aller Länder. Wir haben uns in eine globale Familie verwandelt, mit missionalen und monastischen Gemeinschaften, unseren sogenannten *Boiler Rooms*.

Egal, wo du dieses Buch gerade liest, im Gefängnis, im Café, in einem Flugzeug oder vielleicht sogar – nicht völlig abwegig – in einer Gemeinde, mein Gebet für dich ist, dass diese einfachen Geschichten deine Seele wachrütteln. Gott hat noch sehr viel mehr auf Lager für dein Leben als alles, was du bisher erlebt hast. Er hat dir dieses Buch in die Hand gegeben, weil er dich berufen will, ihm von ganzem Herzen nachzufolgen, mit allen deinen vier Herzkammern zu beten und mit Muskeln zu kämpfen, deren Existenz dir vorher nicht mal bewusst war.

Es ist fünfzehn Jahre her und viel hat sich verändert, aber meine Faszination für Jesus bleibt weiterhin unberechenbar, leidenschaftlich und unverwechselbar. Er ist die Vision. Er wird es immer sein. Niemand und nichts kann ihm das Wasser reichen.

Come on!

Pete Greig

Guildford/England

*Let's see colours that have never been seen
Let's go places no one else has been (...)
Well if the sky can crack there must be some way back
To love and only love.
Lass uns Farben sehen, die noch nie ein Mensch
gesehen hat,
Lass uns an Orte gehen, an denen noch niemand
gewesen ist (...)
Wenn der Himmel sich einen Spalt öffnen kann,
dann muss es einen Weg zurück geben,
um zu lieben und nur zu lieben.*

U2 – »Electrical Storm«

Als ich auf den beeindruckenden Klippen des Kap São Vicente stand, hatte ich nicht die leiseste Ahnung, dass sich mein Leben sehr bald dramatisch verändern würde. Wir hatten unser Zelt am südwestlichsten Punkt Europas unter einem fantastischen Sternenhimmel aufgeschlagen, weit weg von den Lichtern einer Stadt.

Schon seit Tagen zogen Nick und ich in westlicher Richtung die portugiesische Algarve entlang. Abends ließen wir uns auf den Klippen nieder und grillten frischen Fisch am Lagerfeuer. Tagsüber ließen wir unsere Rucksäcke im Sand liegen, eroberten den Strand und stürzten uns in die Wellen.

Die Abschlussprüfungen an der Londoner Universität waren bestanden und nun lag sie vor uns, unberührt und weiß, wie die schneebedeckten Gletscher der Alpen: unsere Zukunft. Wir genossen das Leben in vollen Zügen, waren sonnengebräunt, die ungekämmten Haare vom Meer ausgebleicht.

Schon viele Tage waren wir unterwegs, das Meer zu unserer Linken, als in einem aufregenden Moment das Wasser nun auch zur Rechten auftauchte. In den letzten Tagen wurde die Landzunge von Kilometer zu Kilometer immer schmaler, bis zu dem Punkt, an dem wir jetzt standen. Wie ein Ausrufezeichen hinter Europa markierte ein einsamer Leuchtturm die Stelle, an der die zwei Ozeane mit voller Wucht zusammentrafen.

Kap São Vicente hat etwas Absolutes an sich. Es erinnert an eine karge Mondlandschaft, und unaufhörlich schlagen die Wellen gegen diese gewaltige Festung der Natur, selbst die schwarzen Raben kreisen weit

unter dir, wenn du von da aufs Meer hinausblickst. Nur wenige Dinge im Leben scheinen so sicher wie diese Felsen. Es ist keine schöne Bilderbuchlandschaft, aber jeder spürt, dass sie eine Bedeutung hat, auch wenn man sie nicht in Worte fassen kann.

Schon immer haben sich die Menschen zu dieser geheimnisvollen Einöde hingezogen gefühlt, die in Tausenden von Jahren durch die kollidierenden Brandungen des Atlantiks und des Mittelmeers geformt wurde. In der Bronzezeit begruben die einheimischen Stämme hier ihre Toten und errichteten massive Gedenksteine. 304 nach Christus brachten trauernde Mönche die Überreste von St. Vincent, dem Märtyrer, hierher. Die Legende sagt, dass seine Knochen von den Raben bewacht wurden. So wurde dieser Ort nach dem Märtyrer benannt und in den darauf folgenden Jahrhunderten zur Pilgerstätte für christliche und moslemische Gläubige. Die Römer glaubten schlicht und einfach, dass hier die Welt zu Ende war. Es sollten noch Jahrhunderte vergehen, bevor die Europäer Amerika »entdeckten« – weit hinter dem scheinbar unverrückbaren blauen Horizont.

Aber als ich damals in dieser Nacht da stand, kannte ich die Geschichte dieses Ortes nicht. Ich spürte nur etwas unendlich Trauriges, aber auch Besonderes an diesem Ort. Nick und ich schlugen unser kleines grünes Zelt genau auf den Klippen auf und lachten uns darüber tot, dass wir für eine Nacht die südwestlichsten Bewohner Europas sein würden. Ich konnte in dieser Nacht nicht schlafen, also schlüpfte ich lautlos aus dem Zelt und ließ Nick leise schnarchend zurück. Eine atemberaubende Aussicht empfing mich: Der unendliche, bedrohliche Ozean tobte unter dem schimmernden Firmament ewiger Sterne. Als hätte ich mich in den Zweigen eines gigantischen Weihnachtsbaums verlaufen.

Südlich von mir wäre der nächste feste Boden unter meinen Füßen der afrikanische Kontinent, im Westen Amerika. Dann drehte ich mich um, und, mit dem Rücken zum Meer, stellte ich mir Europa vor, wie es sich vor meinen Füßen über die nächsten 15000 Kilometer erstreckte. Hier, wo ich stand, war der Kontinent nur eine Handvoll Felsbrocken und ein kleines grünes Zelt, doch jenseits davon breiteten sich vor meinem unsichtbaren Auge Portugal und Spanien, Frankreich und die Schweiz, Italien, Deutschland, Ungarn und viele weitere Länder aus. Schließlich würde dieser Kontinent in Russland, China und der indischen Halbinsel münden.

Als ich mir ein Land nach dem anderen vorstellte, erhob ich die Hände und begann für jedes einzelne namentlich zu beten. Und dann geschah es. Zuerst kribbelte meine Kopfhaut, und dann jagte ein Stromstoß mein Rückgrat hinunter, wieder und wieder. Mein Körper zitterte.

Noch nie zuvor ist mir so etwas passiert. Und es sollte auch noch Jahre dauern, bevor ähnliche geistliche Erfahrungen auftauchen würden, die dann mit »Toronto-Segen« umschrieben wurden. Über mir hörte ich ein summendes, klickendes Geräusch, als ob Stromkabel aneinanderschlugen. Zu Tode erschrocken fragte ich mich, ob ich gleich geröstet werden würde. Diese eigenartigen Dinge hielten an und ich hatte eine Vision. Meine Augen standen offen, doch ich konnte mit absoluter Klarheit die verschiedenen Länder vor mir »sehen«, wie in einem Atlas. Aus jeder Seite eines jeden Landes stieg eine Armee von unscheinbaren jungen Menschen, Massen aus jedem Land, die auf ihre Befehle warteten.

Ich habe keine Ahnung, wie lange die Vision anhielt – vielleicht war es nur eine Minute, vielleicht auch eine Stunde. Schließlich kletterte ich wieder in meinen Schlafsack neben Nick, der immer noch still vor sich hin schnarchte. Noch immer drehte sich alles in meinem Kopf, und so fiel ich in einen tiefen Schlaf.

Mein Leben würde niemals mehr dasselbe sein.

Zwei Jahre früher. Leipzig, damals noch DDR. Armeefahrzeuge säumten die Straßen, bewaffnete Soldaten und Polizisten, wohin das Auge blickte. Auf den Dächern Scharfschützen. In den Kirchen sollten Notlazarette eingerichtet worden sein. Gab es einen Schießbefehl?

Wie gebannt verfolgte der Junge die Bilder, die er in den Abendnachrichten sah.

»Da ist Vati doch auch gerade!«, rief Markus Lägel seiner Mutter zu. Eigentlich müsste er längst wieder da sein! Was ist, wenn es wieder so wird wie gestern? Oder vorgestern zum 40. Jahrestag der DDR, als die Demonstrationen ihren vorläufigen Höhepunkt erreicht hatten? Pfarrer Führer, der diese Friedensgebete initiiert hatte, beschrieb diesen Tag wie folgt: »An diesem Tag schlugen Uniformierte zehn Stunden lang auf wehrlose Menschen ein, transportierten sie ab in Lastwagen. Hunderte von ihnen wurden in Markkleeberg in Pferdeställe gepfercht.« Was ist, wenn es diesmal wieder so ist? Und sein Vater mittendrin! Doch er kam heim an diesem Montag. Ihm war nichts passiert. Über Umwege gelangten sie aus der Stadt, wurden jedoch zweimal von der Polizei angehalten. Trotzdem würde Markus' Vater nächsten Montag wieder da sein. Aber dann wäre Markus mit dabei! Diesmal durfte er noch nicht. Er war erst 13. Doch in drei Tagen feierte er seinen 14. Geburtstag. »Dann darf ich mitfahren. Und ich werde mitfahren.«

Was Markus eine Woche später sah, war das Gewaltigste, was er in seinem jungen Leben erlebte. Und ist es bis heute geblieben:

Tausende Menschen trafen sich – zum Beten. Zum Beten für den Frieden. Um 18 Uhr sollten die Gebetsstunden losgehen. Eigentlich in der Nikolaikirche. Aber die war schon voll. Und dabei war es erst 4 Uhr nachmittags! So gingen Markus und seine Eltern zur Thomaskirche. Auch die war voll, aber sie fanden noch einen Platz. Sie waren eine Familie. Nicht nur sie drei. Alle. Alle, die jetzt in dieser Kirche waren. Alle, die jetzt in ALL den Kirchen waren. Die Menschen saßen und standen, wo immer sie noch einen Platz fanden. Die Kirchenbänke waren schon lange voll. Die Kirche schien aus allen Nähten zu platzen. Die Menschen sprachen einfache, aber ehrliche Gebete. Viele glaubten nicht mal an Gott. Aber wer sonst kann jetzt noch helfen? Als am Ende alle sangen: »Dona nobis pacem« – »Bring uns Frieden, Herr!« –, hatten sie das Wunder erlebt, das eine Woche davor auch schon passiert war.

»... als wir, mehr als 2000 Menschen, aus der Kirche kamen – den Anblick werde ich nie vergessen –, warteten Zehntausende draußen auf dem Platz. Sie hatten Kerzen in den Händen. Und wenn man eine Kerze trägt, braucht man beide Hände. Man muss das Licht behüten, vor dem Auslöschen schützen. Da kann man nicht gleichzeitig noch einen Stein oder Knüppel in der Hand halten. Und das Wunder geschah. Der GEIST JESU der Gewaltlosigkeit erfasste die Massen und wurde zur materiellen, zur friedlichen Gewalt.«

Schon zehn Jahre eher – seit 1979! – hatten Menschen damals in Leipzig in der Nikolaikirche angefangen zu beten. Jeden Montag. Für Frieden und für Gerechtigkeit. Zehn Jahre lang! Hatten Leid und Diffamierungen auf sich genommen. Es war nicht einfach, sein Christsein zu leben. Trotzdem: Im Oktober 1989 waren es Zehntausende, die sich den Friedensgebeten angeschlossen hatten.

Zehntausende Menschen mit Kerzen. Sie stellten die Kerzen vor den Füßen der bewaffneten Soldaten und der Polizisten ab. Die Treppen zu dem Gebäude, in dem die Staatssicherheit sitzt – die Organisation, welche die Menschen bespitzelt, misshandelt und verkauft hat –, sind gesäumt mit Kerzen. Wie ein Strom aus Frieden und Licht sah es aus.

An diesem Montag war es, als flüsterte Gott Markus zu – und obwohl es nur ein Flüstern war, erschrak er: »So wie dieses ungerechte System gefallen ist, wird auch jedes andere ungerechte System fallen.« Als letztendlich die Berliner Mauer fiel, hörte man ein sozialistisches Regierungsmitglied diese ungewöhnlichen Worte wiederholen: »Wir hatten alles geplant. Wir waren auf alles vorbereitet, nur nicht auf Kerzen und Gebete.«

Markus erlebte in den nächsten Wochen und Monaten das Außergewöhnlichste, was ein Mensch erleben kann: Gott verändert die Geschichte. Aber er erlebte auch, wie der Kommunismus von einer Welle des Konsums überrollt wurde, wie eine Form der Unterdrückung die andere ablöste. Damit begab sich Markus auf einen geistlichen Weg, der ihn eines Tages zu einem wichtigen Teil der 24-7-Bewegung machen würde.

Zwei Jahre früher, in Leipzig, in der damaligen DDR. Gebannt schaute der dreizehnjährige Junge auf all die Menschen mit Kerzen in ihren Händen, die sich in der zum Bersten gefüllten Kirche zum Beten versammelt haben. Beten für den Frieden. Er fühlte, dass er ein Teil von etwas ganz Großem war – klein und unscheinbar und gleichzeitig etwas ganz Besonderes.

Es war nicht leicht für Markus Lägel, als Christ in einem Land zu leben, dessen Regierung Teile ihrer Bevölkerung unterdrückte. Die immer gegenwärtige Furcht vor einem atomaren Konflikt mit dem Westen lag schwer auf dem Land, und so begann Pfarrer Führer in der Nikolaikirche in Leipzig, Friedensgebete zu organisieren. 1979 waren es nur eine Hand voll Menschen, die anfangen zu beten, aber bis zum Herbst 1989 wuchs das Treffen auf über 300 000 Menschen an.

Geschockt durch diese Masse von Menschen, die ihrem Protest durch Kerzen und Gebete Ausdruck verlieh, rüstete sich der Staat zum Kampf. Markus erinnert sich an die Scharfschützen, die auf den anliegenden Dächern postiert waren – und an Armeefahrzeuge, die in den Seitenstraßen standen.

Als Nick und ich zurück nach Hause trauten, ging mir noch immer diese Vision vom Kap São Vicente durch den Kopf. »Wo ist diese Armee, Herr?«, fragte ich mich immer wieder, während wir von Lissabon über Valladolid, Bilbao, Bordeaux und Paris nach London fuhren. »Wo sind diese Leute, auf den Straßen, in den Wohnungen und auf übervollen Plätzen?« Vielleicht hat meine Vision doch gar nichts zu bedeuten.

Ich glaube, dass wir uns alle diese Frage manchmal stellen, wenn wir unsere Städte anschauen, oder unsere Klassenräume und Arbeitsplätze und Universitäten, wenn wir fernsehen. Und vielleicht sogar, wenn unsere Blicke die Reihen unserer Kirchen und Gemeinden durchstreifen.

Wo sind diese »gerüsteten« Männer und Frauen Gottes, die sich erheben, um Gottes Reich zu bauen? Wo sind die Menschen Gottes, die seine Ziele vorantreiben, zielstrebig und doch demütig, in der Kraft seines Geistes? Und warum brauchen wir überhaupt so eine Armee, wenn es überall Kirchen gibt? Warum ist das eine so drängende, hochaktuelle Frage?

Sinnloses Sterben

Ich kann mich noch daran erinnern, wo ich gerade war, als ich von dem Selbstmord Kurt Cobains erfuhr. Irgendwie schien es einer dieser bedeutungsschweren Momente zu sein: Ein weltberühmtes musikalisches Genie hatte sich einen Gewehrlauf in den Mund gesteckt, um dann den Abzug zu drücken. In seinem Abschiedsbrief stand lediglich, er fühle sich »so schuldig, dass man es nicht in Worte fassen kann«. Mit Abstand betrachtet war der Selbstmord dieses Rockstars keineswegs ein »bedeutungsschwerer Moment«. Es war einfach nur ein weiteres depressives Individuum, das sich das Leben nahm, weil es ihm nicht gelang, einen Sinn in dieser kaputten Welt zu finden.

Nachdem er jeden Tag zwölf Stunden damit verbracht hatte, in der Buchhaltung Produktnummern in das Hauptbuch zu übertragen, schrieb ein Japaner namens Wataru Tsurumi *The Complete Manual Of Suicide* (»Das vollständige Handbuch zum Selbstmord«), in dem er jungen Leuten erklärte, wie sie sich selbst umbringen könnten. Seit 1993 gingen 1,3 Millionen Exemplare über den Ladentisch.

Das Nachrichtenmagazin *Der Spiegel* schätzt, dass es allein in Deutschland etwa dreißig Internetforen gibt, in dem selbstmordgefährdete Teenager über die besten Möglichkeiten diskutieren können, sich zu töten. Ein Jugendlicher namens Rizzo schrieb da zum Beispiel: »Hallo Leute! Ich habe mir ein sieben Meter langes Seil gekauft. Kann mir jemand sagen, wie tief ich fallen muss, damit ich mich richtig erhänge?« Ein Forenmaster, der sich Markus »B« nannte, hinterließ am 11. November seine Abschiedsbotschaft: »Wenn du eine Pistole Kaliber 12 in der Hand hältst, dann denkst du anders über den Tod. Wenn du glaubst, sich selbst zu erschießen, ist etwas Heldenhaftes, dann nimm eine Pistole in die Hand.« Drei Tage später fanden ihn seine Eltern tot auf. Im CD-Player lief der Beatles-Song »Let it be« in einer Endlosschleife.

Die Selbstmordrate unter jungen Männern steigt sprunghaft an, ebenso die Essstörungen und Selbstverletzungen bei Frauen. Man kann fast mit Sicherheit behaupten, dass diese Generation mehr leidet als irgendeine andere vor ihr. Trotz sprühender Kreativität, spektakulärer Erfindungen und beispiellosen Wohlstands bedeutet für viele Jugendliche in der westlichen Welt aufzuwachsen doch viel eher, das Gefühl der Entfremdung zu erleben und sich nach menschlicher Nähe, Authentizität und Hoffnung zu sehnen.

Doch dieser verzweifelte Schrei berührt Gottes Herz, wenn Gottes Geist bei ihm für uns eintritt – mit unaussprechlichem Seufzen und echtem Mitleid. Darum hat uns der Herr dafür vorbereitet, gerade den Armen die Gute Nachricht zu verkünden und gerade die Menschen zu